

ländischen Dichters J. P. Hebel“⁶¹. Neben zwei Gedichten⁶², einem Hebelporträt⁶³, einem Bild vom Hebelhaus in Hausen⁶⁴ und von Hebels Grab⁶⁵ finden sich darin auch fünf Gedichte Hebels auf einer Art Schmuckblätter⁶⁶. Die Zeichner waren H. Dobmann und Carl Heilig⁶⁷. Während die beiden Dobmannschen Blätter weniger interessant sind, lohnt sich ein Blick auf zwei der von Heilig gezeichneten. Das eine (Abb. 9) stellt den „Wächterruf“ dar⁶⁸. Umgeben von goldenen Kreisen und Vielecken, darin in geschriebener lateinischer Schrift die einzelnen Strophen zu lesen sind — die erste Gedichtzeile ist in großer roter Fraktur als Titel über das Ganze gezeichnet —, steht die Gestalt des rufenden Nachtwächters. Pelzrock, Handschuhe und Fellmütze lassen an eine kalte Winternacht denken, desgleichen die kleine Flasche, die aus einer Tasche des Mantels sieht. Helmbarte und Horn, diese Attribute des Wächterberufes, fehlen nicht. Der Schnitt der doch wohl städtischen Kleidung entspricht der Zeit, in der das Blatt entstand (Hebel war damals gerade 30 Jahre tot und das Gedicht 53 Jahre alt). So ist an der schmissig und salopp hingeworfenen Zeichnung mit den starken, modern anmutenden Schattenlagen vor allem bemerkenswert, daß sie ein Hebelgedicht in die Gegenwart des Jahres 1856 und in eine städtische Umgebung hinein stellt, gerade als sei es für die Karlsruher von 1856 gesprochen.

Die gleiche Tendenz spricht aus dem nächsten Blatt Heiligs⁶⁹. Zum „Schwarzwälder im Breisgau“ (Abb. 10). Heilig hat die vierte und die letzte Strophe illustriert. Die vierte Strophe heißt ja:

Z' Fryberg in der Stadt,
Suufer isch's un glatt.
Riichi Heere, Geld un Guet,
Jumfere wie Milch un Bluet
z' Fryberg in der Stadt.

Links steigt, umrahmt von Weinlaub, der Wunderbau des Freiburger Münsterturms in die Höhe, in schlichtem, aber genauem Riß; zu seinen Füßen, vor einem dichten Laubhintergrund, ist ein modisch gekleideter Herr mit hohem Hut, Stöckchen und prunkender Uhrkette, in affektierter Haltung und stutzerhafter Haartracht zu sehen; ihm gegenüber und zugewandt, mit Rüschenhaube oder wallendem Federhut und in Krinolinen (deren Erfindung erst wenige Jahre zurücklag!) die Damen. Die rechte untere Ecke ist für die letzte Strophe verwendet: Das kleine Haus ist zu sehen, in dessen Tür die Geliebte steht —, dann der Schwarzwälder, breit und bäurisch einherstapfend, im altväterlichen, vom Dorfschneider ohne große Kunst gefertigten Gehrock, ein Gegenstück zu der modischen Stutzerhaftigkeit der männlichen Figur links. Trägt der Schwarzwälder nicht die Züge Hebels? In den starken Gegensätzen, die von Heilig gar nicht zeitkritisch gemeint sind, zeigt sich die Vielfalt des badischen Oberlandes, — wie es das Gedicht ja will.

⁶¹ Gesamtumfang: 14 nichtpaginierte Blätter, die in verschiedenen Karlsruher Druckanstalten hergestellt worden waren; die Lithographien und Radierungen bei W. Kreuzbauer, L. Geisendorfer und C. F. Müller, der reine Textdruck bei W. Hasper.

⁶² a. a. O. Bl. 4—7.

⁶³ a. a. O. Bl. 5.

⁶⁴ Von C. Kiefer, a. a. O. Bl. 8.

⁶⁵ a. a. O. Bl. 14.

⁶⁶ a. a. O. Bl. 9—13.

⁶⁷ Beide Zeichner sind weder Nagler noch Thieme-Becker noch den Staatshandbüchern bekannt.

⁶⁸ a. a. O. Bl. 12.

⁶⁹ a. a. O. Bl. 15.